
»Constanze, mein andertes ich«

Eine Liebe in Briefen

»Liebstes, bestes Weibchen«, »Liebstes, bestes Herzens-Weibchen«, »Herzallerliebstes Weibchen« – die verschiedenen und dennoch immer gleichen Anreden, mit denen Wolfgang Amadé Mozart die Briefe an Constanze eröffnete, sind mehr als konventionelle Grußformeln: Sie sind Zeugnisse einer Liebe, die in den zehn Jahren gemeinsamen Lebens an Intensität eher zu- als abnahm, einer Liebe auch, die allen Widrigkeiten zu trotzen bereit war, erotisch und kameradschaftlich zugleich. Constanze war für Wolfgang Gespielin und Gefährtin, Vertraute und Anvertraute, Mutter seiner Kinder und Haushälterin, und je mehr sie sich ihm in seinen letzten Lebensmonaten entzog, desto drängender wurde seine Sehnsucht nach ihrer Nähe.

Widrigkeiten aber gab es zuhauf: die offene Missbilligung, die Leopold Mozart seiner vermeintlich unpassenden Schwiegertochter entgegenbrachte, nachdem er erfolglos versucht hatte, diese Ehe zu verhindern;

die auch von Standesdünkel getragene, nachdrückliche Nichtbeachtung Constanzes durch ihre Schwägerin Maria Anna Mozart, genannt Nannerl, verehelichte Freiin Berchtold zu Sonnenburg; die zunehmenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten und die damit verbundenen häufigen Wohnungswechsel; die vornehmlich in der trügerischen Hoffnung auf Linderung der Geldnot unternommenen Reisen nach Prag, Dresden, Leipzig und Berlin 1789 sowie nach Frankfurt, Mannheim und München 1790, Constanzes Krankheiten und Kuraufenthalte in Baden bei Wien, schließlich auch die wachsende Entfremdung, mit der Constanze auf ihre schwindende Zuversicht in eine finanzielle und gesellschaftliche Besserung ihrer Lebensumstände reagierte, vielleicht sogar ein außereheliches Verhältnis mit Mozarts Schüler Franz Xaver Süßmayer.

Es ist eine Ironie der Geschichte, dass wir gerade den häufigen Trennungen in Mozarts letzten Lebensjahren die meisten seiner Briefe an Constanze verdanken. Und wenn sich von ihren Antwortbriefen, von Mozart mit Sehnsucht und Ungeduld, teilweise auch mit buchhalterischer Pedanterie erwartet, nicht ein einziger erhalten hat, so wirft dies eher ein Licht auf die Achtlosigkeit, mit der Mozart Constanzes Briefe behandelte, als dass es Rückschlüsse auf einen vermeintlich unbedeutenden, gar enttäuschenden Inhalt ihrer Briefe zuließe.

Dies nämlich hat die Nachwelt ihr unterstellt. Constanze, die schon den Ansprüchen ihres Schwiegervaters nicht genüge, hat es auch in späteren Zeiten kaum jemandem recht machen können. Sie habe das Genie ihres Mannes nicht erkannt und ihm folglich nicht in gebührender Weise die dafür notwendige Umgebung geschaffen, so ein gängiges Urteil der nichtwissenschaftlichen wie auch (leider) der wissenschaftlichen Literatur: Ihre Nachlässigkeit als Hausfrau, ihre verschwenderischen Kuraufenthalte hätten die wirtschaftliche Misere überhaupt erst heraufbeschworen; dafür habe sie später – so der umgekehrte Vorwurf – als Witwe aus Mozarts wachsendem Ruhm geschickt und zu ihrem eigenen Vorteil Kapital geschlagen und dabei die Überlieferung nach Gutdünken gesteuert und verfälscht. Wolfgang Hildesheimer attestiert ihr »bestürzende Banalität« (*Mozart*, S. 32), und selbst ihr tief trauriger Eintrag in Mozarts Stammbuch, datiert auf seinen Todestag, erntet bei den Hütern des dokumentarischen Herdfeuers nur verächtlichen Zweifel – die »schwülstige Nachschrift« sei vermutlich erst später hinzugefügt und rückdatiert worden (*Mozart. Briefe und Aufzeichnungen*, Bd. VI, S. 430).

Absurde Vorwürfe. Denn nahezu alles, was wir über Constanze Mozart, geb. Weber wissen, bevor sie nach dem Tod ihres Mannes ihr Schicksal und das ihrer

beiden Söhne selbst in die Hand nimmt, entstammt der Korrespondenz der Familie Mozart, zuallererst den zärtlichen und verzweifelten Briefen Wolfgangs, in denen zwar manche Ermahnung bezüglich ihres Betragens in der Öffentlichkeit, aber nicht der leiseste Vorwurf hinsichtlich ihrer hausfraulichen Qualitäten oder ihres mangelnden Interesses an seiner Musik zu finden ist, im Gegenteil: Immer wieder betonte Mozart, etwa dem Vater gegenüber, Constanzes Anteilnahme an seinen musikalischen Ideen. Doch selbst Leopold Mozart, der an Constanze ungerne ein gutes Haar ließ, musste feststellen, dass bei seinem Sohn »die Hauswirtschaft [...], was Essen und Trinken betrifft, im höchsten Grad ökonomisch« (19. März 1785) sei – ob dies abschätzig oder anerkennend gemeint war, sei dahingestellt. Dass aber der Stammbucheintrag der trauernden Constanze »unehrlich« sei, ist pure Spekulation jener Nachgeborenen, die ihr wohl eines vor allem nicht verzeihen können: dass sie Mozart näher war als jeder andere, und dass sie diese Nähe nicht darauf verwendet hat, unsere Neugier zu befriedigen.

Wer war diese Constanze, die sich so gut als Projektionsfläche eignet – für bürgerliche Moralvorstellungen der Nachwelt ebenso wie für Mozart selbst? Und welche Rolle spielte sie im Leben des Mannes, für den sie zunächst nicht viel mehr als buchstäblich die zweite Wahl

Mittwoch

Liebstes Weibchen!

Ich hoffe Du wirst mein Schreiben richtig erhalten haben; – ein Bischen muß ich Dich auszanken, Liebe! – wenn es schon nicht möglich ist, daß Du ein Schreiben von mir erhalten kannst, so könntest Du doch schreiben, muß es denn nur *Antwort* seyn? – ich erwartete schon ganz gewis einen Brief von meinem lieben Weibchen – doch ich betrog mich leider – bringe es aber ein, das rathe ich Dir, sonst verzeihe ich Dir in meinem Leben nicht mehr – gestern war ich in dem zweyten Theil von der *Cosa rara* – gefällt mir aber nicht so gut wie die *Antons*. – Wenn Du Samstag hereinkömmst, so kannst Du auch noch den halben Sonntag hierin bleiben – wir sind auf die *Schwechat* zu einem Amt und zu Mittage eingeladen – adjeu – gieb acht auf Deine Gesundheit, – apropos – N. N. |: Du weißt wen ich meine :| ist ein Hundsfott – erstens thut er mir so schön ins Gesicht und schmält aber öffentlich über den *Figaro* – und hat mich hier entsetzlich wegen der bewußten Sachen ausgerichtet – *ich weiß es gewis* –

Dein Dich von Herzen liebender Gatte

Mozart.



frankfurt am Mayn den 28^t Septbr. 790.

liebstes, bestes Herzens-Weibchen! –

Diesen Augenblick kommen wir an – das ist um 1 uhr Mittag. – wir haben also nur 6 Tage gebraucht – wir hätten die Reise noch geschwinder machen können, wenn wir nicht 3 mal Nachts ein bischen ausgeruht hätten. – wir sind unterdessen in der Vorstadt Sachsenhausen in einem Gasthofe abgestiegen, zu Tod froh daß wir ein Zimmer erwischt haben – Nun wissen wir noch unsere bestimmung nicht – ob wir beysammen bleiben – oder getrennt werden. – bekomme ich kein Zimmer irgendwo umsonst, und finde ich den Gasthof nicht zu theuer, so bleibe ich gewiß. Ich hoffe du wirst mein Schreiben aus Efferding richtig erhalten haben. ich konnte dir unterwegs nicht mehr schreiben, weil wir uns nur selten, und nur so lange aufhielten um ein wenig der Ruhe zu pflegen. – Die Reise war sehr angenehm. – wir hatten bis auf einen einzigen Tag immer das schönste Wetter; – und dieser einige Tag Verursachte uns keine unbequemlichkeit, weil mein Wagen |: ich möcht ihm ein busserl geben :| herrlich ist. – in Regensburg Speisten wir prächtig zu Mittag, hatten eine göttliche TafelMusick, eine Englische bewirthung, und einen herrlichen MoslerWein. – zu Nürnberg haben wir gefrühstü-

cket – eine häßliche Stadt. – zu Würzburg haben wir auch unsere theuern Mägen mit Coffè gestärkt, eine schöne, prächtige Stadt. – die Zährung war überall sehr leidentlich – Nur 2 und 1/2 Post von hier zu Aschaffenburg beliebte uns der H: Wirth erbärmlich zu schnieren.

Ich warte mit sehnsucht auf Nachricht von dir – von deiner gesundheit, von unseren umständen etc. – nun bin ich fest entschlossen meine Sachen hier so gut als möglich zu machen, und freue mich dann herzlich wieder zu dir – welch herrliches leben wollen wir führen! – ich will arbeiten – so arbeiten – nur damit ich durch unvermuthete Zufälle nicht wieder in so eine fatale laage komme. – mir wäre lieb wenn du über alles dieses durch den Stadler den N. N.(*) zu dir kommen liessest. – sein letzter Antrag war das Jemand das geld auf denn Hofmeister seinen giro allein hergeben will. – 1000fl. baar – und das übrige an Tuch. – somit könnte alles noch mit überschuß bezahlt werden, und ich dürfte bey meiner Rückunft nichts als arbeiten. – durch eine Charta bianca von mir könnte durch einen freund die ganze Sache abgethan seyn – adieu – ich küsse dich 1000mal.

Ewig dein Mzt



Herzallerliebstes Weibchen!

Wenn ich nur schon einen brief von dir hätte, dann wäre mir alles recht. – Ich hoffe du wirst mein schreiben aus Efferding, und das aus frankfurt erhalten haben. – ich habe dir in meinem letzten geschrieben du sollst mit dem Ribisel Gesicht Sprechen; – mir wäre, sicherheits halber, recht lieb, wenn ich auf des H...(*) seinen giro 2000 fl. bekommen könnte; – du musst aber eine andere Ursache vorwenden, nämlich daß ich eine Speculation im Kopf hätte, die dir unbewusst wäre; – Meine liebe! ich werde zweifelsohne gewis etwas hier machen – so gewis aber wie du und verschiedene freunde es sich vorstellen wird es sicherlich nicht seyn. – bekannt und angesehen bin ich hier genug, das ist gewis. – Nein – wir wollen sehen. – ich liebe aber in iedem falle das sichere zu Spielen, darum möchte ich gerne das Geschäft mit H...(*) machen, weil ich dadurch geld bekomme, und keines zahlen darf. sondern blos arbeiten, und das will ich Ja meinem Weibchen zu liebe gerne. – wenn du mir schreibst, so schreibe mir immer *Poste restante*. – wo glaubst du daß ich wohne – bey Böhm im nemlichen Hause; Hofer auch. – wir zahlen 30 gulden das Monath, und das ist noch ausserordentlich wenig. – wir gehen auch zu ihnen in die kost. wen

glaubst du daß ich hier angetroffen? – das Mädchen
welche so oft mit uns im Aug-gottes verstecken
gespielt hat – buchner glaub' ich hiess sie. – sie heist
nun Mad:^{me} Porsch, und ist zum zweytenmale ver-
heyraethet. – Sie hat mir aufgetragen alles schöne von
ihr an dich zu schreiben. –

da ich nicht weis ob du in Wien oder in Baaden bist
so adreßiere ich diesen brief wieder an die Hofer. –
ich freue mich wie ein kind wieder zu dir zurück –
wenn die leute in mein herz sehen könnten, so müste
ich mich fast schämen. – es ist alles kalt für mich –
eiskalt – Ja, wenn du bey mir wärest, da würde ich
vielleicht an dem artigen betragen der leute gegen
mich mehr vergnügen finden, – so ist es aber so leer –
adieu – liebe – ich bin Ewig

dein dich von ganzer Seele liebender
Mozart

frankfurt am Main
den 30:^t Sept. 790



Frankfurt am Main den 3ten October 1790.

Sonntag.

Liebstes, bestes Herzens-Weibchen! –

Nun bin ich getröstet und vergnügt. Erstens weil ich Nachricht von Dir meine Liebe erhalten, wornach ich mich so sehnte; zweitens durch die beruhigende Auskunft in Betreff meiner Affairen – ich habe mir so fest vorgenommen, gleich das Adagio für den Uhrmacher zu schreiben, dann meinem lieben Weibchen etwelche Ducaten in die Hände zu spielen; that es auch – war aber, weil es eine mir sehr verhaßte Arbeit ist, so unglücklich, es nicht zu Ende bringen zu können – ich schreibe alle Tage daran – muß aber immer aussetzen, weil es mich ennuirt – und gewis, wenn es nicht einer so wichtigen *Ursache willen* geschähe, würde ich es sicher ganz bleiben lassen – so hoffe ich aber doch es so nach und nach zu erzwingen; – ja, wenn es eine große Uhr wäre und das Ding wie eine Orgel lautete, da würde es mich freuen; so aber besteht das Werk aus lauter kleinen Pfeifchen, welche hoch und mir zu kindisch lauten. –

Ich lebe hier bis dato noch ganz retiré – gehe den ganzen Morgen nicht aus, sondern bleibe in meinem Loch von einer Stube und schreibe; – meine ganze Unterhaltung ist das Theater, wo ich dann Bekannte

genug antreffe, von Wien, München, Mannheim und sogar Salzburg – Franz Lange Waldhornist und Gres der Schatzmeister ist hier – auch der alte Wendling mit seiner Dorothe – reck den Arsch in die Höh – so lebte ich am liebsten fort – aber – ich fürchte es nimmt schon ein Ende, fängt ein unruhiges Leben an – man will mich nun schon überall haben – und so ungelegen es mir ist, mich überall so begucken zu lassen, so sehe ich doch die Nothwendigkeit davon ein – und muß es halt in Gottes Namen geschehen lassen; – es ist nun zu vermuthen daß mein Concert nicht schlecht ausfallen möchte – ich wollte es wäre schon vorbei, nur um dem Zeitpunkt näher zu seyn Dich meine Liebe wieder zu umarmen! – – Dienstag giebt die chur-mainzische Schauspieler-gesellschaft mir *zu Ehren* meinen Don Juan – Lebe wohl meine Liebe – grüße mir die wenigen Freunde die es mit mir gut meinen – Sorge für Deine mir so werthe Gesundheit und sey stets meine Constanze so wie ich ewig seyn werde

Dein
Mozart.

NB. Schreibe mir fleißig, wenn es auch nur wenige Zeilen sind.